

## Unsere Toten

Albrecht Dorner Vizepräsident i. R.	16. Mai 1987
Otto Vogel Pfarrer i. R.	26. Mai 1987
Artur Beck Studiendirektor	3. Oktober 1987
Dr. Edgar Krausen Archivdirektor a. D.	15. Januar 1988
Geistlicher Rat Rudolf Renz Pfarrer i. R.	25. Mai 1988
Hans Säle Pfarrer i. R.	2. Juni 1988
Msgr. Josef Schupp Domkapitular	17. Oktober 1988

## Vereinschronik für die Jahre 1987 und 1988

1. Am 9. Mai 1988 starb der erste Protektor des Vereins, Dr. Georg Moser, Bischof von Rottenburg-Stuttgart. Band 7 (1988) des Rottenburger Jahrbuchs für Kirchengeschichte sollte dem Bischof am 10. Juni zu seinem 65. Geburtstag als Festgabe überreicht werden. Der Tod vereitelte das Unterfangen. So wurde der Band zu einem Denkmal der Erinnerung und Dankbarkeit.
2. Diözesanadministrator Weihbischof Franz Josef Kuhnle übernahm bis zur Inthronisation des neuen Bischofs das Protektorat über den Verein. Da er am 16. November 1988 (Mitgliederversammlung in Schwäbisch Gmünd) verhindert war, wollte ihn unser langjähriges Mitglied Domkapitular Josef Schupp vertreten. Josef Schupp erlag aber am 17. Oktober einem Herzschlag. Mit ihm verlor unser Verein einen guten Freund.
3. Auf der Mitgliederversammlung am 18. November 1987 wurde zum ersten Mal der Carl-Joseph-von-Hefe-Preis verliehen, und zwar an Herrn Heinrich Graf für eine Untersuchung »Theologische und kirchenpolitische Entwicklungen an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Tübingen im Spiegel des Promotionswesens«. Die Urkunde überreichte Weihbischof Bernhard Rieger, der den erkrankten Protektor vertrat.
4. Auf Einladung der Stadt Rottenburg trafen sich die Mitglieder am 18. November 1987 zur jährlichen Versammlung. Oberbürgermeister Dr. Winfried Löffler begrüßte die Gäste im Kulturzentrum »Zehntscheuer«. Die Vorträge hatten Dr. Abraham P. Kustermann »Das Jahr 1837, ein Essay zur Rottenburgischen Kirchengeschichte« und Dekan Paul Kopf »Die Bischofswahl 1949, Beispiel der Zusammenarbeit von Staat und Kirche in den provisorischen Nachkriegsverhältnissen« übernommen. Führungen boten S. H. Dr. Gregor Herzog zu Mecklenburg (Diözesanmuseum), Dr. Heinrich Maulhardt und Kurt Maier (Diözesanarchiv) an.

5. Auf Einladung der Stadt Schwäbisch Gmünd trafen sich die Mitglieder am 16. November 1988 im Refektorium des ehemaligen Dominikanerklosters (»Prediger«). Das Grußwort der Stadt sprach Oberbürgermeister Dr. Wolfgang Schuster, den Protektor vertrat Domkapitular Heinz Tiefenbacher. Referate hatten Oberarchivrat Dr. Klaus-Jürgen Herrmann »Das Wirken der Bettelorden in Schwäbisch Gmünd« und Münsterarchitekt Hermann Hänle »100 Jahre Restaurierungsarbeiten am Heilig-Kreuz-Münster« übernommen. Durch die Sehenswürdigkeiten der Stadt führten Dr. Ludwig Mangold (Münsterschatz im Prediger) und Prof. Dr. Hermann Kießling (Heilig-Kreuz-Münster).
6. Am 22. August 1986 starb unser Ehrenmitglied Professor Dr. Hermann Tüchle (Gröbenzell). Nach einer Mitteilung des Amtsgerichts Fürstfeldbruck vom 14. Januar 1987 hatte der Verstorbene seine Bibliothek dem Diözesangeschichtsverein vermacht. Ende Juli 1987 wurden die Bücher verpackt und nach Tübingen gebracht. Durch Personalmangel war es indes leider noch nicht möglich, den Neuzugang zu katalogisieren. Herr Fessler (Bibliothek des Wilhelmsstifts in Tübingen) hofft aber, in absehbarer Zeit damit beginnen zu können.
7. Die Bibliothek des Geschichtsvereins hat inzwischen einen beachtlichen Umfang erreicht. Ende 1988 waren es knapp 5000 Bände. In den beiden Berichtsjahren nahm der Bestand nicht nur durch die Übernahme der Bibliothek Hermann Tüchle (oben Punkt 6), sondern auch durch den Tauschverkehr und durch Geschenke zu. Dafür haben wir vor allem dem Jan Thorbecke Verlag (Herrn Georg Bensch), Frau Dr. Degler-Spengler (Basel), Frau Oberstudienrätin Anna Rippl (Crailsheim) und Herrn DDR. Helmut Feld (Mössingen) zu danken.
8. Die Zahl der Mitglieder nahm 1987 und 1988 langsam, aber kontinuierlich zu.
 

Eintritte:	98
Tod:	7
Austritte:	46
Ausschluß:	1

Am 9. Dezember 1988 war der tatsächliche Bestand 1031 Mitglieder. Bei 15 Mitgliedern läßt sich der gegenwärtige Wohnort nicht feststellen. Da alle Postsendungen zurückkommen, eine Austrittserklärung aber nicht vorliegt, wurden diese Mitgliedschaften in »ruhende« übergeführt.

## Diözesanarchiv Rottenburg 1987–1988

In den beiden vergangenen Jahren standen für das Diözesanarchiv (DAR) zwei Aufgaben im Vordergrund, die Ordnung und Verzeichnung wichtiger Archivbestände sowie die Veranstaltung des Südwestdeutschen Archivtags vom 13.–15. Mai 1988 in Rottenburg zusammen mit dem Stadtarchiv Rottenburg. Mit dem systematischen Aufbau archivischer Sammlungen, insbesondere einer Bildersammlung, wurde begonnen.

Neben der Organisation des Südwestdeutschen Archivtags gestaltete das DAR eine Ausstellung mit einem Ausstellungskatalog zum Thema »Rottenburg am Neckar 1750–1830: Von der vorderösterreichischen Oberamtsstadt zum Sitz des württembergischen Landesbistums.« Zum Archivtag erschien ein Archivführer (Faltblatt) sowie eine Beständeübersicht, die im RJKG 1987 abgedruckt ist. Das Archiv war auch beteiligt an einer Ausstellung aus Anlaß des 50. Jahrestags der Vertreibung von Bischof Joannes Baptista Sproll aus seiner Diözese durch die Nationalsozialisten.

Benutzt wird das Archiv von amtlicher (Bischöfliches Ordinariat/Diözesanverwaltung, Pfarreien) und privater (Wissenschaftler, Studenten, Heimat- und Familienforscher, Journalisten) Seite. Insgesamt gesehen nimmt die Benutzung von beiden Seiten zu. Die Zahl der privaten Benutzer, die im Leseraum Archivalien einsahen, stieg 1988 auf 210 (1985=124, 1986=188, 1987=182). Von 1986 bis 1988 kletterte die Zahl der schriftlichen wissenschaftlichen, heimat- und familienkundlichen Anfragen von 352 auf 427. Im Jahre 1988 hatten die familienkundlichen Anfragen einen Anteil von 56%. Zur Öffentlichkeits- und Bildungsarbeit gehörten außerdem Archivführungen für Schulklassen, Theologen und sonstige Interessierte sowie Vorträge des Archivleiters u. a. bei der Rottenburger Jahrestagung der Kommunalarchivare Baden-Württembergs und in der bayerischen Archivschule München zum kirchlichen Archivwesen. Das DAR beteiligte sich auch an mehreren Fremdausstellungen (Geschichte der Stuttgarter Pfarreien, Napoleon-Ausstellung Stuttgart, Geschichte des Friedhofs in Fellbach u. a.).

Die Leistung des DAR konnte durch die Zunahme der Mitarbeiterzahl, von 2½ auf 3¼ Personalstellen und eine Zeitstelle, die weitere Qualifizierung des Archivpersonals sowie durch die Anschaffung neuer Arbeitsmittel gesteigert werden. In gleichem Maße wurde die Archivarbeit angesichts zunehmender Benutzung rationalisiert. Im Berichtszeitraum wurde ein Personalcomputer zur Textverarbeitung und für die Erfassung von 30000 Mikrofiches der Kirchenbücher, daneben Lesegeräte für die Mikrofiches und ein Readerprinter angeschafft. Zukünftig soll die Datenverarbeitung auch auf das Gebiet der Aktenschließung ausgedehnt werden.

Für die Wiederherstellung beschädigter Kirchenbücher wurden jährlich rd. 10000 DM ausgegeben. Dabei wurden 212 Kirchenbücher in einer Buchbinderei neu gebunden, 17 Bücher wurden in der Restaurierungswerkstätte für kirchliche Archivalien im Kloster Eibingen restauriert. Gerade die älteren Kirchenbücher befinden sich infolge ihrer häufigen Benutzung in einem teilweise trostlosen Zustand.

Dem DAR obliegt auch die Archivpflege in der Diözese. Bei 3¼ Personalstellen war die eigentliche systematische Durchführung dieser Aufgabe nicht machbar. Im Sprengel gibt es 640 Pfarreien, die über das Jahr 1810 zurückreichen. In der Praxis konnte das DAR nur reagieren, wenn seine Hilfe und sein Rat gesucht wurden, die ein Eingreifen zum Schutz kirchlicher Archive und Archivalien erforderlich machten. Es wurden 30 Archivpflegefahrten unternommen, die der Archivberatung, der Übernahme und Ordnung von Pfarrarchiven sowie der Erschließung und Auswertung von Archivalien für amtliche, wissenschaftliche und heimatkundliche Zwecke dienten.

Seit September 1988 wird eines der größten Pfarrarchive der Diözese, i. e. Rottweil Heilig Kreuz, im DAR geordnet und verzeichnet. Das Pfarrarchiv weist 233 Amtsbücher, 509 Archivkästen mit Akten sowie zahlreiche Urkunden auf.

An Archivalienzugängen sind besonders erwähnenswert die schriftlichen Nachlässe oder Nachlaßteile von Bischof Dr. Georg Moser (1923–1988), Weihbischof Wilhelm Sedlmeier (1898–1987), Domdekan Hubert Wurm (1905–1987) und Prof. Dr. Hermann Tüchle (1905–1987). Es sind 15 (Teil)Archive von Pfarreien sowie das Archiv des Studienheimes Regina Pacis Leutkirch im DAR deponiert worden.

*Heinrich Maulhardt*

## Die Diözese Konstanz Geschichte – Institutionen – Persönlichkeiten

### Bericht über die Studientagung 1988

Achte Studientagung von Geschichtsverein und Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart, erstmals zusammen mit dem Kirchengeschichtlichen Verein für das Erzbistum Freiburg.

Weingarten vom 26. September bis 1. Oktober 1988.

Tagungsleitung: *Dieter R. Bauer*, Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart

*Prof. Dr. Karl Suso Frank*, Kirchengeschichtlicher Verein für das Erzbistum Freiburg

*Prof. Dr. Rudolf Reinhardt*, Geschichtsverein der Diözese Rottenburg-Stuttgart

#### *Programm*

Montag, 26. September 1988

*Prof. Dr. Rudolf Reinhardt*, Tübingen: »Zur Geschichte der Diözese Konstanz. Ein Literaturbericht«.

Dienstag, 27. September 1988

*Prof. Dr. Helmut Maurer*, Konstanz: »Konstanz: Gründung und frühe Zeit«.

*Prof. Dr. Karl Suso Frank*, Freiburg: St. Pelagius, der unbekannte und vergessene Diözesanpatron«.

*Prof. Dr. Karl-Heinz Burmeister*, Bregenz: »Rudolf von Montfort, Bischof von Konstanz«.

*Dozent Dr. Werner Groß*, Rottenburg: »Die Liturgie in der Diözese Konstanz«.

*Dr. Ulrich Klein*, Stuttgart: »Die Münzen und Medaillen der Bischöfe von Konstanz«.

Mittwoch, 28. September 1988

*Dr. Waldemar Teufel*, Rottenburg: »Die Gründung der Universität Tübingen und der Konstanzer Bischofsstreit«.

*Dr. Georg Wieland*, Friedrichshafen: »Die geistliche Zentralverwaltung der Diözese«.

*Prof. Dr. Rudolf Reinhardt*, Tübingen: »Die Bischöfe von Konstanz und die weltliche Gewalt: das Beispiel Österreich«.

*Dr. Anton Gössi*, Luzern: »Die nachtridentinische Pfarrvisitation. Ihre Rechtsgrundlagen und ihr Verlauf am Beispiel des Kantons Luzern«.

Orgelkonzert in der Basilika Weingarten. An der berühmten Gablerorgel: Kirchenmusikdirektor *Heinrich Hamm*.

Donnerstag, 29. September 1988

*Prof. Dr. Joachim Köhler*, Tübingen: »Die Ausbildung der Priester in der Diözese Konstanz im 17. und 18. Jahrhundert«.

*Prof. Dr. Konstantin Maier*, Luzern: »Die Diözese Konstanz und die Nuntiatur in Luzern«.

*Prof. Dr. Manfred Weitlauff*, München: »Ignaz Heinrich Freiherr von Wessenberg (1774–1860), Generalvikar (1802–1817) und Verweser (1817–1821/27) des Bistums Konstanz«.

*Dr. Franz Xaver Bischof*, Luzern: »Das Ende des Hochstifts und Bistums Konstanz (1802–1821/27)«.

*Prof. Dr. Jürgen Sydow*, Tübingen: »Konstanz als südwestdeutsche Bischofsstadt«.

Freitag, 30. September 1988

Exkursion nach Konstanz unter Leitung von *Prof. Dr. Rudolf Reinhardt*, Tübingen und *Dr. Georg Satzinger*, Tübingen.

Samstag, 1. Oktober 1988

*Dr. Karl-Heinz Braun*, Freiburg: »Konstanzer Traditionen im Erzbistum Freiburg«.

*Dr. Brigitte Degler-Spengler*, Basel: »Diözesangeschichte« – Möglichkeiten und Aufgaben«.

### Bericht

Nach der Begrüßung durch Akademiereferent *Dieter R. Bauer* führte *Prof. Dr. Rudolf Reinhardt* mit einem Literaturbericht in die Tagung ein. Er stellte auch das Ziel vor Augen, nämlich eine Antwort auf die Frage, wie Diözesangeschichte zu schreiben ist.

Zahlreiche Felder der Geschichte der Diözese Konstanz wurden in den letzten zwei Jahrhunderten mehr oder weniger kritisch untersucht. Der Schwerpunkt lag auf dem Mittelalter. Bei den ungedruckten Quellen ist von der Tatsache auszugehen, daß nach der Säkularisation die Archive geteilt wurden. Als geistlicher Oberhirte hatte der Bischof von Konstanz nicht weniger als sieben Rechtsnachfolger (Freiburg, Rottenburg, Augsburg, Feldkirch, Chur, Basel-Solothurn, St. Gallen). Ähnlich war es bei der Landesherrschaft und dem Grundbesitz. Eine Einheitsverwaltung und damit ein Einheitsarchiv hatte es in Konstanz ohnehin nie gegeben. Neben dem Archiv am bischöflichen Hof gab es Archive des Domkapitels, der Dompropstei, des Geistlichen Rates, der Münsterfabrik usw.

Der Referent machte auch auf (gewollte und ungewollte) Lücken im Programm der Tagung aufmerksam. Dazu gehört die Geschichte der Sprengelgliederung in Archidiaconate und Dekanate, die wirtschaftliche Entwicklung des Hochstiftes und schließlich die Beziehungen zu den exemten Klöstern, Stiften und Orden.

*Prof. Dr. Helmut Maurer* behandelte die »Gründung und frühe Zeit« des Bistums. Durch seine geographische Lage war es Konstanz möglich, den an der Wende vom 6. zum 7. Jahrhundert erst schwach missionierten Raum nördlich des Bodensees mit den stark christianisierten Gebieten der Alemannen im Süden zu verbinden. Unklar ist noch immer, ob der Bischofssitz in Konstanz selbst seine Wurzeln hat, oder ob er von Windisch an den Bodensee transferiert worden ist. Im ersten Fall wäre die Gründung gegen Ende des 6. Jahrhunderts anzusetzen, sonst im frühen 7. Jahrhundert. Auch die Frage nach den »Gründern« des Sprengels läßt sich (noch) nicht beantworten. Der Referent verwies darauf, daß die »Gründung« eines Bistums über einen längeren Zeitraum gehen konnte und die Ausstattung einschloß. Die Grenzen wurden von den weltlichen Herrschern festgelegt, die Sprengelbildung war meist das Ergebnis einer langen Entwicklung. Sicher ist, daß der Besitz der Abteien Reichenau und St. Gallen durch enge Bindungen an den Bischof (Personalunionen) Auswirkungen auf die Grenzen der Diözese hatte.

Über einen weithin vergessenen Diözesanpatron, den heiligen Pelagius, referierte *Prof. Dr. Karl Suso Frank*, der in der »Passio Pelagii« die für viele Martyrerlegenden typischen Topoi und Motive nachweisen konnte. Doch gibt es innerhalb der Legende chronologische Unstimmigkeiten. So bleibt vom Heiligen trotz der »Passio« nur eine Gestalt ohne individuelle Züge übrig, ein aus Rom im 9. Jahrhundert »importierter« Katakombenheiliger. Auch damals wählte man, alle in den Katakomben Begrabenen seien als Martyrer gestorben. Die wunder- und reliquiensüchtigen Germanen waren dankbare Abnehmer der heiligen Schätze. Im 11. Jahrhundert wurde Pelagius Patron der Diözese Konstanz. Reliquien kamen auch nach Bischofszell, auf die Reichenau, nach Rottweil-Altstadt und an andere Orte. Der Pelagiuskult wurde aber recht bald von der Verehrung des heiligen Konrad, der selbst Bischof von Konstanz gewesen war, überlagert.

*Prof. Dr. Jürgen Sydow* (»Konstanz als südwestdeutsche Bischofsstadt«) ging zunächst der Frage nach, ob die ehemals römische Siedlung Constantia in vorkarolingischer Zeit nur Bischofssitz oder Bischofsstadt gewesen war. Er kam zum Ergebnis, daß der Ort schon damals alle Merkmale einer Stadt aufwies. In karolingischer Zeit erhielt vor allem der Markt bei St. Stephan überregionale Bedeutung. Unter Bischof Salomon III. (890–919) wurden die ersten Münzen geprägt; dies setzte Markt und Handel voraus. Unter Bischof Konrad (934–975) kam es zur »imitatio Romae«. Interessant ist dabei die Wahl der Patrozinien für neue Kirchen (St. Paul, St. Lorenz, St. Peter). Vom 10. bis ins 12. Jahrhundert erlebte die Stadt eine außerordentliche Blüte. Zahlreiche Aufenthalte von Königen und Kaisern sind bezeugt. Dann lockerten sich die Beziehungen zwischen der Bürgerschaft und dem Bischof. Eine kommunale Selbstverwaltung wurde erzwungen. Das Konstanzer Konzil (1414–1418), ein europäischer Kongreß, zeigte noch einmal die Bedeutung der reichen Handelsstadt. Rund hundert Jahre später kam es in der Reformation zum harten Bruch zwischen Bischof und Stadt. Meersburg wurde bischöfliche Dauerresidenz und damit Verwaltungsmittelpunkt des Hochstifts. Daran änderte sich nichts, als 1551, nach der Eroberung der Stadt durch Kaiser und Habsburg (1548), das Domkapitel, das Konsistorium und das Bischöfliche Gericht wieder nach Konstanz zurückkehrten.

Ein Sektor, auf dem es schon früh zur »Konkurrenz« zwischen Stadt und Bischof kam, war das Münzwesen, dessen Entwicklung *Dr. Ulrich Klein* schilderte. Unter Bischof Salomon III. erhielt der Ort das Münzrecht. Von 1020 bis 1367 läßt sich eine starke Prägetätigkeit nachweisen. Dabei ist zwischen den bischöflichen und den städtischen Münzen zu unterscheiden. Funde aus dem 11. Jahrhundert weisen Münzen bis in den Raum der Ostsee nach. Dann verlor Konstanz als Prägeort für den Fernhandel an Bedeutung. Schließlich hatten die bischöflichen Münzen nur noch in einem Raum Geltung, der sich ungefähr mit der Diözese deckte. Doch tat sich auch hier Konkurrenz auf (Zürich, Rottweil, Tübingen). Allerdings blieben die Konstanzer Pfennige immer ein »Vorbild« für die anderen Prägeorte. Im 16. Jahrhundert kam es noch einmal zu einer Belebung des bischöflichen Münzrechtes. Es blieb aber ohne Folgen. Zwar kennen wir bis ins 18. Jahrhundert hinein vereinzelte Prägungen; die dienten aber allein dem Prestige der Bischöfe und des Domkapitels.

Mit Rudolf von Montfort stellte *Prof. DDr. Karl-Heinz Burmeister* den Lebenslauf eines mittelalterlichen Bischofs vor, der im Spannungsfeld familiärer Bindungen und kirchenpolitischer Pflichten gestanden hat. Aus dem schwäbischen Hochadel stammend, fand Rudolf früh Aufnahme im Domkapitel von Chur; dort stieg er bis zum Stellvertreter des Bischofs auf. 1323 wurde er Bischof von Konstanz; er begann mit Reformen (Visitationen, Statuten für die Kleriker), um die desolaten Zustände nach zwei Doppelwahlen und einer sechsjährigen Vakanz zu überwinden. Im Gegensatz zu seiner Familie hielt Rudolf von Montfort zu Habsburg und Papst, unterwarf sich jedoch schließlich Ludwig dem Bayer. Hierauf belegte ihn der Papst mit dem Kirchenbann; Rudolf von Montfort fand sein Grab in ungeweihter Erde. Diese Tatsachen prägten lange Zeit das Bild des Bischofs. Erst im Zeitalter des Humanismus wurde er wieder positiver beurteilt.

*Dr. Waldemar Teufel* ging der Frage nach, weshalb die 1477 errichtete Universität Tübingen erst nach sieben Jahren (1484) von Kaiser Friedrich III. bestätigt wurde. Der Hintergrund war der sogenannte Konstanzer Bischofsstreit, in dem sich Otto von Sonnenberg und Ludwig von Freiberg gegenüberstanden. Friedrich III. war für den Sonnenberger, der Papst entschied sich für Ludwig. Graf Eberhard stand zunächst gegen den Papst. Er wechselte jedoch rechtzeitig die Partei (1476). Deshalb erhielt der Graf zwar die notwendigen päpstlichen Privilegien für die Errichtung der Universität; doch entzog ihm der Kaiser die Gunst. Erst nach Jahren privilegierte Friedrich III. die junge Universität.

Bei der Entwicklung der Konstanzer Liturgie unterschied Dozent *Dr. Werner Groß* drei Abschnitte. In einer ersten Phase (9. bis 11. Jahrhundert) nahm der Bodenseeraum eine wichtige Rolle bei der Rezeption, Vermittlung und Weiterentwicklung der römischen Liturgie ein. Beteiligt daran waren vor allem die Klöster St. Gallen und Reichenau, die als »liturgische Drehscheiben« zwischen Nord und Süd (Rom) wirkten. Das

Eigenprofil der Diözese war in dieser Phase reich und vielgestaltig. In einer zweiten Phase, nach dem Konzil von Trient, unterlag die Liturgie einer zunehmenden Zentralisierung durch die Kurie. Spezifische Elemente verschwanden zugunsten der römischen Liturgie. Die dritte Phase schließlich waren die Reformen unter Ignaz Heinrich von Wessenberg. Er griff pastorale Ideen seiner Zeit auf, förderte vor allem die Verständlichkeit der Liturgie, die tätige Mitfeier der Gemeinde und die Vielfalt der Gottesdienste, auch außerhalb der offiziellen Formen (Volksandachten, Vesper). Die Auflösung der Diözese setzte diesen Neuerungen zunächst ein Ende. Doch wurde das Erbe Wessenbergs in den Nachfolgediözesen, vor allem in Freiburg und Rottenburg, weiter gepflegt.

In der Diskussion wurde darauf verwiesen, daß das Konzil von Trient keineswegs eine Einheitsliturgie wollte. Alle Diözesen und Orden mit mehr als zweihundertjährigen Traditionen durften ihre Liturgien behalten. Doch drängten eine neue »Rommystik« wie auch praktische Gründe zur Vereinheitlichung der Texte nach dem römischen Vorbild.

Das Werden der geistlichen Zentralverwaltung schilderte *Dr. Georg Wieland*. Vor allem die »Gegenreformation« verlangte nach Änderungen und Ausbau. So wurde der Rat des Bischofs in einen Geistlichen Rat, Weltlichen Rat und sogenannten Kammerrat aufgeteilt. Wichtig wurde zudem das neue Amt des Generalvisitors. In der katholisch gebliebenen Eidgenossenschaft entstanden nach und nach Kommissariate, durch die das stark entfaltete staatskirchliche Regiment der Orte legalisiert werden konnte. Die regionale Herkunft der Amtsträger in der neuzeitlichen Zentralverwaltung ist mit ein Indiz für die faktischen Verhältnisse. Ungefähr die Hälfte kam aus österreichischem Gebiet; die Schweiz dagegen war kaum noch präsent. Auch hierin wirkte sich die Tendenz zur Absonderung von der bischöflichen Jurisdiktion aus. Auffallend ist überdies, daß im 17. und 18. Jahrhundert adelige Domherren immer öfter bereit waren, sich in der geistlichen Verwaltung (z. B. als Weihbischöfe) zu engagieren.

Seit einigen Jahrzehnten werden in einem internationalen Rahmen die Kirchenvisitationen untersucht. *Dr. Anton Gössi* berichtete über die Entwicklung in Luzern. Entscheidende Anstöße gab das Konzil von Trient; es erneuerte das alte Rechtsinstitut der Visitation als eine Möglichkeit kirchlicher Erneuerung. Die beiden Konstanzer Diözesansynoden (1567, 1609), wie auch spätere Visitationsreglements schufen den äußeren Rahmen. Wie anderwärts hatte auch in Luzern die weltliche Obrigkeit großes Interesse an Verlauf und Ergebnis. Deshalb waren zuvor die Namen der Visitoren und die Interrogatorien einzusenden. Erst dann erhielt der Bischof die Erlaubnis. Nach Beendigung der Visitation mußten dem Rat die Berichte samt den Abrechnungen der Kosten und Bußgelder vorgelegt werden. Daß es bei solchen Ansprüchen der weltlichen Obrigkeit zu Spannungen kommen mußte, ist verständlich. An Beispielen konnte der Referent überdies zeigen, wie vielfältig und reichhaltig die Visitationsprotokolle sind. Sie bieten nicht nur Nachrichten zu Frömmigkeit und geistlichem Leben, sondern auch zur wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung, Kunstpflege und dergleichen mehr.

Die Katholische Reform und die Gegenreformation im ausgehenden 16. Jahrhundert verlangten nach einem besser gebildeten und ausgebildeten Klerus. In der Diözese Konstanz war eine einheitliche Erziehung zunächst nicht möglich, da erst 1735, so berichtete *Prof. Dr. Joachim Köhler*, in Meersburg ein eigenes Seminar errichtet wurde. Dies war ohnehin nur ein Ordinandenseminar, d. h. hier hielten sich die Kandidaten vor der Priesterweihe (in der Regel ein Jahr) auf. Eine »wissenschaftliche« Ausbildung boten vor allem die Universitäten Dillingen und Freiburg im Breisgau. Auch von der Möglichkeit, an einem der Lyzeen in der Diözese (Überlingen, Konstanz, Rottenburg, Rottweil, Ehingen usw.), die allesamt mit Gymnasien verbunden waren, theologische Kurse (Polemik, Kirchenrecht, Casus conscientiae) zu hören, wurde rege Gebrauch gemacht. Dies war eine recht bescheidene Ausbildung; doch waren viele Kandidaten aus finanziellen Gründen auf diesen Weg angewiesen. Immerhin hatte im 18. Jahrhundert die Hälfte aller Weiehekandidaten eine Universität besucht.

Aus der anschließenden Diskussion: Daß erst so spät ein Priesterseminar errichtet wurde, hatte seine Ursache vor allem in der geringen Wirtschaftskraft von Hochstift und Diözese. Auch fehlte es nicht an »Konkurrenz«. So wurden um 1600 die Gelder, welche das Schwäbische Reichsprälätenkollegium für die Dotation eines Seminars zugesagt hatte, zugunsten des neuen Jesuitengymnasiums in Konstanz »umgeleitet«.

Das oft spannungsgeladene Verhältnis zwischen weltlicher und geistlicher Gewalt im Raum der Diözese schildert *Prof. Dr. Rudolf Reinhardt*, und zwar am Beispiel Österreichs. Schon früh waren die Habsburger Partner und Konkurrenten der Bischöfe. Sie blieben es bis zum Untergang der Diözese. Dabei war Österreich für die kleineren Herren immer das Vorbild. Der Referent zeigte – gegen die neuere Josephinismus-Forschung – vor allem, daß die Klagen, die Bedrückung der Kirche durch den Staat habe im

Laufe der frühen Neuzeit ständig zugenommen, unbegründet sind. Im Gegenteil: Durch eine zunehmende Reflexion über die »Freiheit« der Kirche und die Rechte der Hierarchie wuchsen deren Ansprüche, während der Staat beim Herkommen blieb. So kam es zu einer Diskrepanz zwischen theoretischen Ansprüchen und der Wirklichkeit, welche die Geistlichkeit je länger je mehr als Unterdrückung empfand. Zusammenstöße waren nicht zu vermeiden. Dabei wurden die Streitigkeiten immer mehr von »oben« nach »unten« verlagert. Dies war auch eine Konsequenz der besseren Ausbildung der Pfarrgeistlichkeit, die jetzt mit den Normen und Postulaten des kanonischen Rechts vertraut war. Der Referent konnte überdies zeigen, wie sich auch in der Diözese Konstanz die Felder der Auseinandersetzungen verändert und verlagert haben, analog zu den Streitigkeiten zwischen den obersten Gewalten des Abendlandes: Zunächst die Besetzung der geistlichen Ämter, dann die Immunität des Klerus (Steuern, Obsignation geistlicher Nachlässe), die Verwaltung der Kirchengüter und schließlich die Kompetenz in Theologie, Verkündigung und Frömmigkeit.

*Prof. Dr. Konstantin Maier* stellte die Beziehungen zwischen der Diözese Konstanz und der päpstlichen Nuntiatur in Luzern dar. Er konnte hierfür auf Forschungen im Vatikanischen Archiv zurückgreifen. In der Literatur war das Thema nämlich bislang nur sporadisch und am Rande behandelt worden. Die Anfänge der Nuntiatur liegen im 16. Jahrhundert; die Nuntien sollten die Interessen des Papstes bei den katholischen Eidgenossen wahrnehmen und überdies für eine Stärkung der katholischen Religion sorgen. Bei den Orten zeigte sich damals erneut die Tendenz zu einer Loslösung von den »auswärtigen« Ordinarien, vor allem vom Bischof von Konstanz. Das Ziel einer eigenen Landeshierarchie war aber nicht zu erreichen. Deshalb wurde der Nuntius im Laufe des 17. Jahrhunderts immer mehr zum Quasi-Bischof für den eidgenössischen Teil der Diözese Konstanz. Dies zeigte sich vor allem beim Erteilen von Dispensen, der Vornahme von Visitationen und der Spendung von Weihen. Die Entwicklung verlief gegen den Willen der Bischöfe. Vor allem unter Johann Franz Schenk von Stauffenberg (1704–1740) eskalierten die Konflikte. Die Ansprüche des Nuntius trafen empfindlich das episkopale Selbstbewußtsein des Bischofs. Dieser Antagonismus blieb bis zum Untergang der Diözese bestehen. Nicht von ungefähr war es dann der Nuntius in Luzern, der zu Beginn des 19. Jahrhunderts den entscheidenden Schlag gegen die Diözese Konstanz vorbereitete.

In der Diskussion wurde darauf verwiesen, daß auch das Verhältnis der Eidgenossen zur Nuntiatur nicht immer spannungsfrei war (R. Reinhardt). So gelang es den Schweizer Benediktinerabteien im 17. Jahrhundert, die Rechte des Ordinarius in Konstanz einzuschränken (Anwesenheit bei den Abtswahlen, Bestätigung der Äbte, Übertragung der Temporalienverwaltung, Visitationen). Die errungenen »Freiräume« wurden aber meist sofort von der Nuntiatur in Luzern »besetzt«.

*Prof. Dr. Manfred Weitlauff* zeichnete ein eindrucksvolles Bild von Ignaz Heinrich Freiherr von Wessenberg, dem letzten Ordinarius der Diözese Konstanz. 1774 geboren, wurde Wessenberg Mitglied der Domkapitel von Augsburg und Konstanz. »Aufgeklärte« Studien, die Skepsis gegenüber der Scholastik und die Begegnung mit Johann Michael Sailer prägten ihn für das ganze Leben. 1802 ernannte ihn Karl Theodor von Dalberg zum Generalvikar in Konstanz. Da Dalberg durch seine anderen Ämter (Erzbischof-Kurfürst von Mainz, Bischof von Worms, später Fürstprimas des Rheinbundes) in jener bewegten Zeit weitgehend in Anspruch genommen war, überließ er die Leitung der Diözese weithin seinem Generalvikar. Wessenberg wollte nicht nur Verwalter, sondern auch geistlicher Erzieher sein. Tiefgreifend waren seine Reformen in Priesterbildung und Liturgie. Durch ein behutsames Vorgehen hatte er reichen Erfolg. Doch war er auch Anfeindungen und Intrigen ausgesetzt. Diese führten aber erst nach dem Sturz Napoleons und Dalbergs 1814 zum Erfolg. Als Wessenberg 1817 zum Kapitularvikar und Bistumsverweser gewählt wurde, verweigerte Rom die Anerkennung. Man witterte in Wessenberg den Verfechter einer deutschen Nationalkirche. Bei der Gründung der Oberrheinischen Kirchenprovinz wurde bewußt darauf verzichtet, den Namen der Diözese Konstanz nach Freiburg zu übertragen, um so jeden Anspruch des Bistumsverwesers auszutilgen. Versuche, Wessenberg dann in Freiburg, Rottenburg oder Limburg als Bischof durchzusetzen, scheiterten allesamt. Nach der Inthronisation des ersten Erzbischofs von Freiburg zog sich Wessenberg ins Privatleben zurück. Er starb 1860 in Konstanz, tief betrauert von den Armen der Stadt.

*Dr. Franz Xaver Bischof* schilderte das Ende von Hochstift und Diözese Konstanz. Wie andernwärts wurde auch das Hochstift schon vor dem Reichsdeputationshauptschluß vom neuen Herren (Markgraf von Baden) besetzt. Da Konstanz noch immer beträchtliche Rechte in der Schweiz hatte, wurde 1804 ein Staatsvertrag mit den Eidgenossen notwendig. Gleichzeitig mit der Säkularisation gab es Überlegungen, auch die kirchlichen Grenzen neu zu ziehen. Schon im Herbst 1802 war es zu ersten Verhandlungen (z. B. Württemberg) mit der römischen Kurie gekommen. Ziel der Regierungen waren eigene Landesbischöfe. Dem stand der Wunsch des Mainzer Kurerzkanzlers und des kaiserlichen Hofes entgegen, die Kirche durch ein Reichskonkordat und eine einheitliche Ordnung abzusichern. Nach dem Untergang des

Reiches (1806) übernahm Kaiser Napoleon die Funktion eines »Protektors« der Kirche im Rheinbund. Dadurch war auch die Existenz der Diözese Konstanz vorläufig gesichert. Nach dem Sturz Napoleons (1813) ging es aber Schlag auf Schlag. 1814 wurden die schweizerischen Teile der Diözese abgetrennt und einem Apostolischen Vikar unterstellt. 1817 bis 1819 folgten weitere Gebiete (Bayern, Württemberg, Vorarlberg), so daß am Ende Ignaz von Wessenberg nur noch die beiden hohenzollerischen Fürstentümer Sigmaringen und Hechingen und der südliche Teil des Großherzogtums Baden (die rechtsrheinischen Straßburger Diözesanteile eingeschlossen) unterstanden. Durch die päpstliche Bulle »Provida solersque« wurde die Oberrheinische Kirchenprovinz errichtet (16. August 1821). Mit dem Vollzug der Bulle, d. h. mit der Besetzung des erzbischöflichen Stuhles von Freiburg am 21. Oktober 1827, ging die Diözese Konstanz endgültig unter.

Die über eintausendjährige Geschichte einer Diözese läßt sich nicht mit einem Federstrich auslöschen. Dies konnte *Dr. Karl-Heinz Braun* zeigen (»Konstanzer Traditionen im Erzbistum Freiburg«). Das Referat war eine Fallstudie, da auch andere Diözesen, vor allem Rottenburg, stark von Konstanzer Traditionen geprägt sind. Doch trat gerade Freiburg in besonderer Weise in die Nachfolge des Bodenseebistums ein. Dies kommt auch dadurch zum Ausdruck, daß sich die Erzbischöfe von Freiburg, entgegen der Intention der Bulle *Provida solersque*, als Nachfolger der Konstanzer Bischöfe betrachten. Andere Elemente des Erbes sind zum Beispiel das Konstanzer Rituale von 1783, das noch lange benützt wurde, das Konstanzer Gesangbuch von 1812, die Verfassung der Landkapitel, Elemente der Priesterfortbildung und dergleichen mehr. Für die Bischöfe der Nachfolgediözesen stellte sich im 19. Jahrhundert indes das Problem, daß auch andere Traditionen übernommen und gepflegt werden mußten. Für Freiburg kamen diese aus den alten Diözesen Straßburg, Mainz, Speyer und Würzburg.

Die ganztägige Exkursion führte in die Bischofsstadt Konstanz. Besondere Aufmerksamkeit fanden die ehemalige Kathedrale und ihre Annexe. Überdies wurden die Jesuitenkirche (jetzt altkatholische Kirche), das Dominikanerkloster (jetzt Inselhotel), die Kirche der Augustinereremiten (jetzt Dreifaltigkeitskirche) und die Dompropstei besucht. Die alte Stifts- und Pfarrkirche St. Stephan war nur teilweise zugänglich. Im Zuge einer gründlichen Restaurierung wird unter der Kirche gegraben.

Das abschließende Referat »Diözesangeschichte – Möglichkeiten und Aufgaben« hatte *Dr. Brigitte Degler-Spengler*, Leitende Redaktorin der *Helvetia Sacra*, übernommen. Die Referentin verwies zunächst auf die Ansätze älterer (teilweise auch jüngerer) Diözesangeschichten, nämlich einer starken Betonung des Mittelalters. Dadurch erhält die Neuzeit nicht jenes Gewicht, das ihr aufgrund ihrer Eigenheiten und Möglichkeiten zugestanden werden sollte. Ein weiterer Mangel älterer Darstellungen ist die starke Ausrichtung auf die Persönlichkeiten der Bischöfe. Oft sind solche Diözesangeschichten dann nur Abfolgen von Bischofsviten. Dies setzt stillschweigend voraus, daß vor allem die Bischöfe das kirchliche Leben in ihrer Diözese geprägt haben. Davon kann aber nur in wenigen Fällen die Rede sein. Die Referentin stellte dann vier Unternehmen vor, die seit einiger Zeit im Gange sind, nämlich zwei wissenschaftliche Nachschlagewerke, die »*Germania Sacra*« und die »*Helvetia Sacra*«, beide mit unterschiedlichen Konzeptionen und Erfolgen. Als »Lesewerke«, die ein breites Publikum erreichen möchten (und aufgrund des Preises auch erreichen können), wurden die »*Histoire des diocèses de France*« (1967ff.) und die »*Storia religiosa della Lombardia*« (1986ff.) vorgestellt.

Die Präsentation dieser Reihen war die Grundlage der Schlußdiskussion. Diese kreiste verständlicherweise vor allem um die Gliederung und Aufgaben einer künftigen Geschichte der Diözese Konstanz.

*Dominik Burkard*

## Dem Vorstand gehören an

Professor Dr. Rudolf Reinhardt in Tübingen, Vorsitzender  
 Professor Dr. Joachim Köhler in Tübingen, Erster stellvertretender Vorsitzender  
 Dekan Msgr. Paul Kopf in Ludwigsburg, Zweiter stellvertretender Vorsitzender  
 Ltd.Dir.i.K. Dr. Waldemar Teufel in Rottenburg, Schriftführer  
 Oberkreisarchivrat Dr. Kurt Diemer in Biberach  
 Diözesanarchivar Dr. Heinrich Maulhardt in Rottenburg  
 Präsident Dr. Gregor Richter in Stuttgart

## Die Geschäftsführung obliegt

Frau Gertrud Bäurle in Tübingen

## Diesen Band redigierten

Prof. Dr. Joachim Köhler, Tübingen

Elke Kruttschnitt, Tübingen

## Anschriften

Geschäftsführung und Schriftleitung (einschließlich Besprechungsteil),  
Liebermeisterstraße 12, 7400 Tübingen  
Vorstand (z. Hd. v. Prof. Dr. Rudolf Reinhardt),  
Stauffenbergstr. 68, 7400 Tübingen

## Tauschverkehr

Mit folgenden Zeitschriften steht unser Verein (Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte) im Tauschverkehr (in Klammern wird jeweils die Bibliotheksignatur angegeben). Zusammen mit der übrigen Vereinsbibliothek stehen die Bände zur Zeit im Wilhelmsstift in Tübingen (Collegiumsgasse 5). Dort können die Zeitschriften von den Mitgliedern eingesehen oder ausgeliehen werden.

- Alemannisches Jahrbuch (BGV ZA 10)
- Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein (BGV ZA 26)
- Archiv für deutsche Postgeschichte (BGV ZA 34)
- Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte (BGV ZA 37)
- Archiv für schlesische Kirchengeschichte (BGV ZA 42)
- Beiträge zur altbayerischen Kirchengeschichte (BGV ZA 27)
- Beiträge zur Regensburger Bistumsgeschichte (BGV ZA 36)
- Berichte des Historischen Vereins für die Pflege der Geschichte des ehemaligen Fürstbistums Bamberg (BGV ZA 20)
- Blätter für württembergische Kirchengeschichte (BGV ZA 22)
- Freiburger Diözesanarchiv (BGV ZA 13)
- Esslinger Studien (BGV ZA 23)
- Hohenzollerische Heimat
- Innsbrucker Historische Studien (BGV ZA 38)
- Mainfränkisches Jahrbuch für Geschichte und Kunst zu Würzburg (BGV ZA 25)
- Jahrbuch des Vereins für Augsburgs Bistumsgeschichte (BGV ZA 15)
- Postgeschichtliche Blätter (BGV ZA 35)
- Reutlinger Geschichtsblätter (BGV ZA 21)
- Schriften des Vereins für die Geschichte des Bodensees (BGV ZA 31)
- Ulm und Oberschwaben (BGV ZA 28)
- Wertheimer Jahrbuch (BGV ZA 24)
- Württembergisch Franken (BGV ZA 33)
- Würzburger Diözesangeschichtsblätter (BGV ZA 19)
- Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins (BGV ZA 12)
- Zeitschrift für die Geschichte und Altertumskunde Ermlands (BGV ZA 47)
- Zeitschrift für hohenzollerische Geschichte (BGV ZA 14)
- Zeitschrift für württembergische Landesgeschichte (BGV ZA 117)

## Mitarbeiter

EDMUND ALLMACHER, Bremer Weg 1 A, 4240 Emmerich  
 DR. FRANZ XAVER BISCHOF, ListriasträÙe 14, CH-6020 Emmenbrücke  
 DOMINIK BURKARD, Collegiumsgasse 5, 7400 Tübingen 1  
 Prof. DDr. KARL HEINZ BURMEISTER, Vorarlberger Landesarchiv, Kirchstraße 28, A-6900 Bregenz  
 Dr. BRIGITTE DEGLER-SPENGLER, Leitende Redaktorin, Staatsarchiv, Martinsgasse 2, CH-4001 Basel  
 Msgr. PAUL KOPF, Kreisdekan, Landäckerstraße 13, 7410 Ludwigsburg 12, Neckarweiungen  
 DIETMAR KRIEG, Diakon, Am Kesselberg 2, 7070 Schwäbisch Gmünd-Weiler in den Bergen  
 ANSGAR KRIMMER, Herlazhofer Straße 12, 7970 Leutkirch i. A.  
 ELKE KRUTTSCHNITT, Wiss. Assistentin, Untere Heulandsteige 1, 7400 Tübingen 1  
 Dr. PETER THADDÄUS LANG, Stadtarchivar, Johannesstraße 5, 7470 Albstadt 1  
 Dr. HEINRICH MAULHARDT, Diözesanarchivar, Postfach 9, 7407 Rottenburg am Neckar 1  
 Prof. Dr. RUDOLF REINHARDT, Stauffenbergstraße 68, 7400 Tübingen 1  
 EDWIN ERNST WEBER, Rosenweg 50, 7830 Emmendingen  
 Prof. Dr. MANFRED WEITLAUFF, Ainmillerstraße 29, 8000 München 40

## Rezensenten

Dr. HANS-OTTO BINDER, Akademischer Oberrat, Im Öschle 27, 7400 Tübingen 5  
 Dr. FRANZ XAVER BISCHOF, Wissenschaftlicher Angestellter, Listrigstraße 14, CH-6020 Emmenbrücke  
 JOSEF BUCK, LenaustraÙe 16, 7000 Stuttgart 1  
 Prof. DDr. KARL HEINZ BURMEISTER, Vorarlberger Landesarchiv, Kirchstraße 28, A-6900 Bregenz  
 Prof. Dr. GÜNTER CHRIST, Bodelschwingstraße 15, 5000 Köln 40  
 Dr. BRIGITTE DEGLER-SPENGLER, Leitende Redaktorin, Staatsarchiv, Martinsgasse 2, CH-4001 Basel  
 WILFRIED ENDERLE, Im Rotbad 26, 7400 Tübingen 1  
 Prof. Dr. KARL SUSO FRANK, Bürgerwehrstraße 17, 7800 Freiburg i. Br.  
 Dr. KLAUS GRAF, Tilsiter Straße 4, 3550 Marburg 7  
 Prälät Dr. MARTIN GRITZ, Franziskanerplatz 3, 8700 Würzburg  
 Dr. WERNER GROSS, Direktor, Karmeliter Straße 9a, 7407 Rottenburg a. N.  
 Prof. Dr. HEINZ HÜR TEN, Schwanenstraße 1a, 8070 Ingolstadt-Gerolfing  
 HERIBERT HUMMEL, Pfarrer, Daimlerstraße 11/1, 7000 Stuttgart 50  
 Prof. Dr. KARL-HERMANN KÄSTNER, Alt-Rathausstraße 5, 7481 Bingen 1  
 Dr. CHRISTEL KÖHLE-HEZINGER, Wilfingshauser Straße 139, 7300 Esslingen  
 Prof. Dr. JOACHIM KÖHLER, Stauffenbergstraße 38, 7400 Tübingen 1  
 Prof. Dr. ULRICH KÖPF, Liststraße 24/1, 7400 Tübingen  
 SIEGLIND KOLBE, Birkenweg 2, 7547 Wildbad  
 Dr. ABRAHAM PETER KUSTERMANN, Akademiereferent, Banater Straße 5, 7024 Filderstadt 4  
 Dr. PETER THADDÄUS LANG, Stadtarchivar, Johannesstraße 5, 7470 Albstadt 1  
 ANDREA POLONYI, Wissenschaftliche Angestellte, Vöchtingstraße 17, 7400 Tübingen 1  
 Prof. Dr. RUDOLF REINHARDT, Stauffenbergstraße 68, 7400 Tübingen 1  
 Prof. Dr. JOSEF RIEF, Neuprüll 25, 8400 Regensburg  
 Dr. ADOLF ROHR, Ob. Ziegelhau 7, CH-5400 Baden  
 Prof. Dr. PHILIPP SCHÄFER, Kath.-Theol. Fakultät, Michaeligasse 13, 8390 Passau  
 Dr. JOSEF SEUBERT, Staufenstraße 13, 7408 Kusterdingen-Wankheim  
 Prof. Dr. PETER STOCKMEIER †  
 WOLFGANG URBAN M. A., Neckarhalde 30, 7407 Rottenburg am Neckar 1  
 Dr. KLAUS VOLKMANN, Rechtsanwalt, Rotteckring 4, 7800 Freiburg i. Br.  
 Dr. PETER WALTER, Hochschulassistent, Schloß Roseck, 7400 Tübingen 6

Dr. OTTO WEISS, Via Merulana 31, I-00100 Rom  
 Prof. Dr. SABINE WEISS, Unterbergstraße 23, A-6020 Innsbruck  
 ULRIKE WEISS, M. A., Gartenstraße 201, 7400 Tübingen 1  
 Prof. Dr. MANFRED WEITLAUFF, Ainmillerstraße 29, 8000 München 40  
 HUBERT WOLF, Vikar, Hauptstraße 12, 7245 Starzach 3  
 GISELA ZEISSIG, Studienrätin, Hegnacher Straße 10, 7012 Fellbach-Oeffingen  
 Dr. ANDREAS ZIEGER, Oberstudienrat, Memelstraße 29, 7160 Gaildorf

## Abkürzungen

### *A. Zeitschriften, Reihen, Sammelbände u. ä.*

ADB	Allgemeine Deutsche Biographie
ADSS	Actes et Documents du Saint-Siège relatifs à la Seconde guerre Mondiale, hg. von Pierre Blet, Robert A. Graham, Angelo Martini, Burkart Schneider, 11 Bd., Città del Vaticano 1965-1981
AHP	Archivum Historiae Pontificiae
AMKG	Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte
APK	Archiv für Pastorkonferenzen in den Landkapiteln des Bistums Konstanz
ASOC	Analecta Sacri Ordinis Cisterciensis
BWKG	Blätter für württembergische Kirchengeschichte
COCR	Collectanea Ordinis Cisterciensium Reformatorum
DASchw	Diözesanarchiv von Schwaben
DV	Deutsches Volksblatt, Stuttgart
EJ	Ellwanger Jahrbuch
FDA	Freiburger Diözesanarchiv
Ges. Bl.	Gesetzblatt
HJ	Historisches Jahrbuch der Goerresgesellschaft
HdKG	Handbuch der Kirchengeschichte
LThK	Lexikon für Theologie und Kirche
NDB	Neue Deutsche Biographie
PL	Patrologia Latina
REC	Regesta Episcoporum Constantiensium
Reg. Bl.	Regierungsblatt für das Königreich Württemberg
RGbl	Reichsgesetzblatt
RG	Repertorium Germanicum
RGG	Die Religion in Geschichte und Gegenwart
RJKG	Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte
RM	Rottenburger Monatsschrift für praktische Theologie
RQ	Römische Quartalschrift
RST	Reformationsgeschichtliche Studien und Texte
SM OSB	Studien und Mitteilungen aus dem Benediktinerorden
ThQ	Theologische Quartalschrift
TRE	Theologische Realenzyklopädie
Veröffentl.	Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte.
KommZGA	Reihe A: Quellen
Veröffentl.	Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte.
KommZGB	Reihe B: Forschungen
VJhZG	Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte
WUB	Württembergisches Urkundenbuch
WVLG	Württembergische Vierteljahreshefte für Landesgeschichte

ZGO Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins  
ZKG Zeitschrift für Kirchengeschichte  
ZWLK Zeitschrift für württembergische Landesgeschichte

*B. Archive*

AWT Archiv des Wilhelmsstifts in Tübingen  
DAR Diözesanarchiv Rottenburg  
EAF Erzbischöfliches Archiv Freiburg  
EOA Erzbischöfliches Ordinariatsarchiv Freiburg  
HHStA Haus-, Hof- und Staatsarchiv  
HStA Hauptstaatsarchiv  
StA Staatsarchiv  
StadtA Stadtarchiv  
UA Universitätsarchiv